

Küchentischandacht für den Monat September 2020 - von Pfarrerin Cordula Siebert

Wir feiern wieder zusammen Gottesdienst in den Kirchen. Aber manchen Menschen ist noch wohler dabei, zuhause für sich oder im kleinen Kreis Gottesdienst zu feiern. Dieses ist also eine Andacht für zuhause. So können Sie eine Zeit mit Gott feiern – im Bewusstsein, dass wir miteinander und mit Gott verbunden sind.

Eröffnung:

Wir feiern im Namen Gottes, der sich in Jesus Christus zu uns Menschen bekannt hat und uns mit seinem guten Geist nahe ist an allen Orten und zu allen Zeiten. Amen.

Gebet

Gott, du nimmst uns in deinen Arm.
Wenn wir müde sind.
Du führst uns durch dunkle Zeiten,
durch schlaflose Nächte.
Du nimmst uns in den Arm,
wenn das sonst keiner tut.
Gott, du kennst unser Ziel,
denn du bist das Ziel.
Du öffnest unsere Augen und Ohren.
Und lässt uns mit allem eins sein.
Um unseretwillen.
Um deinetwillen.
Gott, dir sei Dank. Amen.

Wochenspruch für den Monat September:

„Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.“ (2. Korintherbrief 5,19)



Lied: EG 671 Unfriede herrscht auf der Erde

1. Unfriede herrscht auf der Erde, Kriege und Streit bei den
Völkern, und Unterdrückung und Fesseln zwingen so viele zum
Schweigen. **R** Friede soll mit euch sein, Friede für alle
Zeit, nicht so, wie ihn die Welt euch gibt, Gott selber wird es sein.

**2) In jedem Menschen selbst herrschen
Unrast und Unruh ohn' Ende
selbst wenn wir ständig versuchen
Friede für alle zu schaffen.**

**Friede soll mich euch sein.
Friede alle Zeit!
Nicht so, wie ihn die Welt euch gibt,
Gott selber wird es sein.**

**3) Lass uns in deiner Hand finden,
was du für alle verheißen.
Herr, fülle unser Verlangen,
gib du uns selber den Frieden.**

**Friede soll mich euch sein.
Friede alle Zeit!
Nicht so, wie ihn die Welt euch gibt,
Gott selber wird es sein.**

Predigtgedanken:

Ein runder Geburtstag steht an. Wie soll und wie kann er gefeiert werden? Wie geht das in Corona-Zeiten, wo so manches Fest anders geplant werden muss als eigentlich gedacht. Alles Organisatorische wird geklärt – der Rahmen steht nun fest. Der Vorfreude steht nichts mehr im Weg – außer – ja außer der Aufregung, ob sich die erwachsenen Kinder wohl vertragen werden. Die sind nämlich sehr verschieden. Wie wird es diesmal laufen? Gibt es wieder Streit: um Politik, um Kindererziehung, um die Gunst der Mutter? Der Festtag kommt: Und tatsächlich: Die Mutter ist erfreut und erleichtert! Diesmal stand bei allen der Wunsch im Vordergrund, der Mutter einen schönen Tag beschenken zu wollen. Und tatsächlich wird auch trotz der Unterschiede zwischen ihnen eine gewisse innere Verbindung spürbar. Wie schön, dass das möglich ist – trotz der verschiedenen Charaktere.

Zu solch gelingenden Begegnungen will uns Gott ermutigen. Dazu gibt Gott immer neu seinen guten Geist. Er hofft, dass wir uns dafür öffnen und Wohlwollen verspüren und verbreiten. Er will uns helfen, die Verbindung zu suchen – trotz aller Unterschiede. Der Wochenspruch für den Monat September weist darauf hin, dass sich Gott durch Jesus entscheidend für Versöhnung eingesetzt hat: „Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.“



Es gibt keinen Ort auf der Welt ohne Gott. Gott hat sich ganz und gar auf diese Welt eingelassen, indem er Jesus geschickt hat. Dieser Jesus durchlebte bis zu seinem Tod große Schwierigkeiten, ja Strapazen. Das zeigt uns: Es gibt keine Strapazen und Schwierigkeiten, in denen Gott nicht in uns gegenwärtig ist und Hoffnung in uns stärken will: „Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.“

Nicht wir müssen uns mit Gott versöhnen. Die Energie können wir uns sparen. Das geht auch gar nicht. Denn es ist umgekehrt: Gott hat uns in die Versöhnung hineingezogen. Der nächste Vers nach dem Monatsspruch heißt: „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen.“ Gott zieht uns in dieses weltumspannende Projekt hinein: Uns zu versöhnen mit ihm und untereinander. Gott bietet uns Frieden an, inneren Frieden. Und Gott begegnet uns in unseren Mitmenschen. Auch da zeigt sich, ob wir uns in Gottes Sinne versöhnen lassen.

„Versöhnte Verschiedenheit“ ist das Ziel. Wir werden immer wieder Unterschiede zwischen uns Menschen feststellen. Natürlich. Und nicht zu knapp. Kein Wunder bei den verschiedenen Charakteren, Kulturen, Geschichten und Auffassungen! Aber all diese Unterschiede sollen wir mit dem Blick wahrnehmen, dass wir zusammengehören.

„Versöhnte Verschiedenheit“ – das ist ein guter Ausdruck dafür. Er stammt eigentlich aus dem Miteinander von katholischer und evangelischer Kirche und von weiteren christlichen Konfessionen. Aber er lässt sich auf Partnerschaften, Familien, Kollegen, Freundeskreise und Kirchengemeinden ausdehnen. Ja, eigentlich auf alle Bereiche, wo Menschen zusammen leben.

Auch als vor genau 75 Jahren die Evangelische Kirche in Deutschland gegründet wurde, da lag man weit auseinander in den Auffassungen. Die Nazi-Zeit war gerade vorüber. Ganz frisch noch die Erinnerung, dass man als Kirchenleitungen und als einzelne Christen ganz unterschiedliche Nähe und Ablehnung zu Hitlers Politik gehabt hat. Es stand wirklich auf „Messers Schneide“, ob es zur Gründung einer gemeinsamen Evangelischen Kirche in Deutschland kommen würde. 120 Männer (!) trafen sich Ende August 1945 im hessischen Ort Treysa – bei Roten Beeten und Pfefferminztee. Das Leben war auf das Wesentliche reduziert. Man war froh, überhaupt am Leben zu sein. Unter den Versammelten war Pfarrer Martin Niemöller, der 7 Jahre KZ-Haft hinter sich hatte. Aber auch der hannoversche Landesbischof August Maharens war dabei, der noch ein Jahr zuvor nach dem missglückten Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 seiner Landeskirche ein Gebet verordnet hatte unter dem Titel „Dank für die gnädige Errettung des Führers“.

Wieviel Gemeinsamkeit angesichts dieser gravierenden Unterschiede würde man hinbekommen? Was war angesichts der unterschiedlichen Vorgeschichte der einzelnen Menschen überhaupt noch an Gemeinsamem da? Das Bekenntnis zu Jesus Christus, in dem Gott die Welt mit sich versöhnt hat. Wie gut, dass man die Verschiedenheit ausgehalten hat und sich in die Versöhnung Gottes stellte: „Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.“ Man konnte sich darauf einigen, „eins“ zu bleiben als evangelische Christen im Nachkriegsdeutschland. Das ist sehr beeindruckend, dass die Unterschiede nicht so stark gewichtet wurden wie diese gemeinsame Glaubensgrundlage!

Man einigte sich auf 20 selbständige Landeskirchen unter einem einheitlichen Dach, dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland. So versuchte man einen versöhnten Neuanfang. Ein Jahrzehnt später konnte man sich mit dem „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ (1955) auch gemeinsam der kirchlichen Schuld stellen, die man während der Nazi-Zeit auf sich geladen hatte.

Dieses Dach der EKD hält immer noch. Trotz aller Unterschiede zwischen den verschiedenen Landeskirchen im Norden, im Süden, im Westen und im Osten. Ständig wird in der EKD nach neuen Wegen gesucht, wie man beieinander bleiben kann und weiter als evangelische Christinnen und Christen unterwegs ist: Im November 2020 werden bei der EKD-Synode die „11 Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche“ beraten (Wer im Internet nachschauen möchte: <https://www.ekd.de/11-leitsaetze-fuer-eine-aufgeschlossene-kirche-56952.htm>).

Wie auch immer die konkrete Gestalt der Kirche aussieht und aussehen wird, wichtig ist, dass der Kern aller Bemühungen davon geprägt ist, die Botschaft von der Versöhnung zu verkündigen und zu leben: „Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen.“

Das soll sichtbar werden - oder wenigstens durchscheinen - durch all unsere Engagements und Beziehungen, in allem alltäglichen Tun und Treiben: Unsere Suche nach innerer Verbindung - trotz aller Unterschiede. Denn das ist die große Versöhnung Gottes, in die er uns gestellt hat. In dieser Versöhnung Gottes können wir jeden Tag leben. Hoffentlich. Amen.

Lied: EG 669: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

Herr, gib mir Mut zum Brük-ken- bau-en, gib mir den Mut zum er- sten Schritt
 Laß mich auf dei- ne Brük-ken trau-en, und wenn ich ge- he, geh du mit.

**2. Ich möchte gerne Brücken bauen,
 wo alle tiefe Gräben sehn.
 Ich möchte hinter Zäune schauen
 und über hohe Mauern gehn.**

**3. Ich möchte gern dort Hände reichen,
 wo jemand harte Fäuste ballt.
 Ich suche unablässig Zeichen
 des Friedens zwischen Jung und Alt.**

**4. Ich möchte nicht zum Mond gelangen,
 jedoch zu meines Feindes Tür.
 Ich möchte keinen Streit anfangen;
 ob Friede wird, liegt auch an mir.**

**5. Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen,
 gib mir den Mut zum ersten Schritt.
 Lass mich auf deine Brücken trauen,
 und wenn ich gehe, geh du mit.**

Gebet:

Guter Gott,

Gott, der du die Liebe bist, rühr uns an mit deiner Liebe, dass wir uns in ihr bergen, dass sie uns stärke und ermutige in der Begegnung mit anderen.

Wir bitten dich für die Menschen, die es schwer mit uns haben, die uns nicht leiden können und für die wir ein Ärgernis sind: Rühr sie an mit deiner Liebe.

Wir bitten dich für die Menschen, die uns auf die Nerven gehen, für die, mit denen wir innerlich abgeschlossen haben, für die, denen wir das Leben schwer machen: Rühr sie an mit deiner Liebe.

Wir bitten dich für die Menschen, die sich selbst nicht lieben können, für die, die sich und ihr Leben schon weggeworfen haben: Rühr sie an mit deiner Liebe.

(Stille – vielleicht mit weiteren eigenen Anliegen)

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe.
Wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld.
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen *(Hand öffnen):*

Wir bitten Gott um seinen Segen:
Gott, segne uns und behüte uns.
Lass dein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig.
Gott erhebe dein Angesicht auf uns und schenke uns deinen Frieden. Amen.

Durch die lange ausgesetzten Präsenzgottesdienste in unseren Kirchen blieben auch die Kollekten aus - mit verheerenden Folgen für die Projekte: 50.000 bis 70.000 Euro gehen an einem gewöhnlichen Sonntag in den Gottesdiensten allein im Rheinland an Kollekten ein. Geld, das in vielerlei Projekten sehr fehlt!

Das Presbyterium unserer Kirchengemeinde hat sich darum entschlossen, diese Projekte mit jeweils 100 € aus Haushaltsmitteln zu unterstützen, und Sie um Spenden für diese Projekte zu bitten.

Mit einer Spende auf unser Konto beim Verwaltungsverband Bonn (Stichwort „Kollekten“) unterstützen Sie diese Aktion und damit die Projekte, die auf Hilfen angewiesen sind.

*Ev. Verwaltungsverband Bonn
Konto-Nr. DE89 3506 0190 1088 4332 69
Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank)*